BERICHT NUMERO 1

Die Eindrücke der ersten Zeit nach der Abreise waren so viel und intensiv, dass es mir schwer fällt, die richtigen Worte zu finden. Schon die letzten Wochen in Deutschland sind wie im Zeitraffer vergangen. Noch einmal alle Freunde treffen, die letzten Dinge vorbereiten, die Fahrt zum Flughafen, dort die ersten anderen Freiwilligen kennenlernen, von meiner Familie verabschieden, 17 Stunden Flug mit Stopp bei Burger King in Madrid und dann - Buenos Aires.



Mit circa 50 deutschen Freiwilligen, die das nächste Jahr in Argentinien, Paraguay und Uruguay verbringen werden fand zunächst die Capacitación, circa zehn Tage Startseminar in Buenos Aires, statt. Die Zeit war geprägt von Workshops, angeregten Diskussionen, langen Abenden und vor allem vielen tollen Leuten, die ich dort kennenlernen konnte. Nachdem alle anderen schon abgefahren waren ging es auch für uns Uruguay-Freiwillige mit der Fähre los nach Montevideo. Wir fünf sind Aylina, Toni, Mia, Fiona und ich. Zusammen mit Ivi, einer Freiwilligen aus Bolivien, leben wir hier in einem schnukeligen Haus, fünf Minuten vom Strand, der Playa Buceo entfernt.



MONTEVIDEO

Schon allein das macht den Alltag hier echt schön. Ob Frühstück am Strand, Spaziergänge am Meer oder einfach nur im Sand zu sitzen. Allgemein schätze ich Montevideo als Stadt jetzt schon sehr wert. Obwohl die 1,4 Millionen Einwohner hier im Vergleich zu den 30 Tausend in Radolfzell echt wahnsinnig viel sind, fällt mir die Umstellung bisher gar nicht schwer. Denn Montevideo ist eine sehr grüne Stadt - quasi jede Straße ist von Platanen gesäumt und der Strand oder ein Park ist nie weit entfernt. Insgesamt ist alles sehr entspannt und von Großstadtstress ist nicht zu reden. Und was die Sicherheit angeht, hält man zwar besonders nachts die Augen offen, aber hat insgesamt wenig Gründe, sich Sorgen zu machen. Besonders jetzt im Frühling wird die Rambla, die Promenade, die sich fast entlang der ganzen Küste Montevideos zieht, immer belebter. Auch unter der Woche macht sich schon fast eine Urlaubsstimmung breit.



WG

Das WG Leben hat sowohl sehr positive Seiten, als auch Konflikte, die immer wieder auftauchen. Man merkt, dass wir alle zum ersten mal ohne unsere Familie und mit neuen Personen zusammen leben, womit manche besser und manche schlechter umgehen können.
Wir verbringen aber eine sehr schöne gemeinsame Zeit, und ich konnte in manchen Mitbewohnern sehr gute Freunde finden. Wir kochen gemeinsam, machen Ausflüge auf Märkte oder Bars und spielen Kartenspiele, wo auch immer wir sind.
Ich bin sehr froh, dass wir uns gerade in dieser Anfangszeit eine gegenseitige Stütze sein können und es tut gut, Personen um sich zu haben, die sich gerade in einer ähnlichen Situation befinden, und sich auszutauschen zu können.

IBV (Instituto de Buena Voluntad)

Und jetzt zum eigentlich zentralem Teil meiner Zeit hier: Meine Einsatzstelle, das IBV, ist eine Einrichtung für Personen mit mehrheitlich geistiger Behinderung. Es gibt etliche Talleres (Werkstätten) an welchen die 14 bis 35 -jährigen teilnehmen. Darunter sind die Talleres Audiovisual, Manualidades, eine Schreinerei, ein Frisör, eine Schneiderei, eine Gärtnerei, usw.

Mein Tag fängt meistens um 8 Uhr mit dem Fahrdienst an. Dabei begleite ich Martín, den Hausmeister und gute Seele des IBV in der Camioneta, und wir holen einige Schüler von zuhause ab. Dabei ist es meine Aufgabe, den Teilnehmern beim Ein- und Aussteigen zu helfen. Ansonsten ist es vor allem eine Stunde quatschen und Musik hören. Dabei weist Martín eine unendliche Geduld auf, was mein, bisher deutlich verbesserungswürdiges, Spanisch angeht.



Nach einer kurzen Pause geht es weiter mit den Talleres. In den ersten drei Wochen hatte ich die Möglichkeit, fast alle Talleres einmal zu begleiten. Inzwischen bin ich seit ein paar Wochen in Manualidades. Dort bemalen oder bekleben wir beispielsweise Konservendosen oder Schlüsselbretter, hören Musik und reden miteinander. Dabei gibt es viele Diskussionen über die hiesigen Fußballvereine und wir bringen uns beispielsweise gegenseitig Wörter auf Deutsch oder Spanisch bei. Besonders wird die Atmosphäre vom Profe Liber geprägt, der ein schier unendliches Wissen an Geschichte und Kunst hat und sehr viel erzählt.
Gerade bereiten wir uns auf eine Ausstellung am Ende des Jahres vor, was bedeutet, dass ich einigen Dingen aus dem Taller den letzten Schliff gebe, damit sie dort verkauft werden können.

Neben den Talleres habe ich noch ein eigenes Projekt. Meine Aufgabe ist es, ein Bild aus Flaschendeckeln zu gestalten. Das Ganze war eine deutlich größere Herausforderung als ich gedacht hätte, aber in seinem Wesen sehr witzig. So saß ich mehrere Stunden daran, die Flaschendeckel nach ihrer Farbe zu sortieren und sie zu waschen. Nach mehreren Anläufen hatte ich endlich ein Motiv gefunden, das sich mit den Flaschendeckeln realisieren lässt. Jetzt gilt es nur noch, die knapp 1500 Deckel einzeln auf die Leinwand aufzukleben. Zum Glück muss ich das nicht alleine machen, sondern bekomme Unterstützung von ein paar Teilnehmern des IBV.



Ansonsten sind wir mit dem Sport Taller täglich auf dem Sportplatz und spielen Fußball, was theoretisch dazu führen sollte, dass ich langsam besser darin werde, ich praktisch aber scheinbar ein hoffnungsloser Fall bin.

Manchmal machen wir in den Talleres Ausflüge, die ich begleiten kann, wie beispielsweise ein Besuch in eine Alfajor- Fabrik (ein sehr beliebtes Gebäckstück, gefüllt mit Dulce de Leche) oder zu diversen Läden.

Zwischen alldem gibt es noch die Pausen, was vermutlich der Teil des Tages ist, der mich am meisten herausfordert. Inzwischen gebe ich in der Zeit eine Art Bastelstunde oder spiele Karten und Tischtennis. Besonders am Anfang habe ich mich in dieser Zeit etwas verloren gefühlt, weil es mir doch schwerer fällt, von mir aus auf die Teilnehmer zuzugehen, als es mir lieb wäre. Das ist sicher zu einem gewissen Teil der Sprache zu verschulden, aber ich merke auch, dass es mir jetzt, da ich meine Rolle im IBV besser verstehe und alle besser kennenlernen konnte, immer einfacher fällt.

SPRACHE
Schon unzählige Male habe ich mich dafür verflucht, im Vorfeld nicht doch mehr Spanisch gelernt zu haben, obwohl ich gar nicht mal so wenig gemacht habe. In der Lage richtige Konversationen zu führen, war ich aber eben doch nicht. Eine zusätzliche Herausforderung ist zudem die teilweise sehr undeutliche Aussprache der Teilnehmer aufgrund deren Behinderungen. Meine Gespräche bestanden deshalb besonders anfangs oftmals aus aus der Nachfrage, ob der andere das bitte noch einmal langsamer wiederholen kann. Und wenn ich kapituliert habe, verständnisvollem Nicken und dem Versuch, aus der Mimik zu lesen, um was es gerade geht.

Was mich überrascht hat, war, wie viel Kommunikation außerhalb des Gesprochenen stattfindet, und wie gut ich mich dennoch mit den Teilnehmern und den Profes verstanden habe, obwohl wir kaum tiefgreifenden Konversationen führen konnten.
Gerade in der letzten Zeit merke ich aber, dass sich mein Spanisch auf jeden Fall verbessert, und ich mich inzwischen schon recht gut unterhalten kann.
Dabei bin ich sehr dankbar für all die Geduld und Freundlichkeit, die mir die Personen dort entgegenbringen, weil sie es mir so deutlich einfacher machen, anzukommen.

Genauso herrscht im IBV insgesamt eine sehr positive und offene Atmosphäre. Da dort so viele Leute mit ihren individuellen Schwierigkeiten und Eigenheiten zusammenkommen, wird dort Akzeptanz groß geschrieben. Das ist mitunter auch ein Grund, warum ich mich im Projekt so wohl fühle.



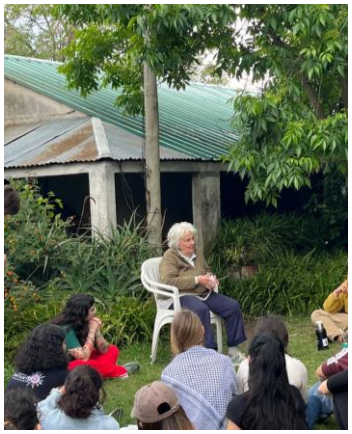
CAIF
Da das IBV nur fünf Stunden pro Tag geöffnet hat, hatte ich zu Beginn des Frewilligendienstes zusätzlich noch das Caif, einen Frühkindergarten, als zweite Einsatzstelle. Dort geht es vor allem darum, den Erzieherinnen unter die Arme zu greifen, also mit den Kindern zu spielen und bei der Merienda (einer, hier sehr verbreiteten Mahlzeit zwischen Mittag- und Abendessen) zu helfen. Nach dem IBV war mein Kopf nur meistens so am Brummen, dass ich mich kaum auf die Arbeit im Caif konzentrieren konnte und Schwierigkeiten hatte, mich dort einzubringen.
Deshalb haben wir beschlossen, dass ich vorerst nur im IBV arbeite und vermutlich gegen Februar wieder im Caif einsteigen werde, wenn ich mich schon etwas mehr eingelebt habe und mein Spanisch auch besser ist.

FREIZEIT
Die Zeit nach der Arbeit verbringe ich momentan meistens damit durch die Stadt zu schlendern und etwas zu zeichnen. Genügend Referenzen hat Montevideo mit seinen vielen verschnörkelten Fassaden auf jeden Fall zu bieten. So kann man sich von Plaza zu Plaza treiben lassen, und die Stadt immer besser kennenlernen.
Inzwischen sind auch alle Bäume grün und die Tage sonnig, was ich nach dem regnerischen und kalten Einstieg hier sehr genieße. Danach gehe ich oft in die Hochschule, wo ich inzwischen die Möglichkeit habe, einen Kontrabass zu leihen, und vor Ort zu üben. Ab März kann ich vermutlich auch in einem Orchester mitspielen, worauf ich mich richtig freue.



Und auch sonst sind wir immer mehr unterwegs. Einmal die Woche gehen wir zu einem Tango Kurs, der unter freiem Himmel stattfindet. Es macht riesigen Spaß, anderen Personen in den Tanzrunden zuzusehen und auch selbst immer mehr auszuprobieren.
Außerdem waren wir bei einem politischen Camp, bei dem verschiedenste Workshops zu Themen wie Aktivismus, Feminismus, Erinnerungskultur oder Framing stattgefunden haben. Dort haben wir

auch Lucía, die ehemalige Vizepräsidentin und Ehefrau des ehemaligen Präsidenten Pepe getroffen, was mich sehr beeindruckt hat.



UND JETZT?
Gerade bin ich einfach unfassbar gespannt darauf, was die nächste Zeit mit sich bringt. Es fühlt sich ganz seltsam an, dass schon drei Monate des Freiwilligendienstes vorbei sind, aber umso mehr freue ich mich darauf, was noch so kommt. Ich hoffe, da mein Spanisch allmählich besser wird, meine Arbeit im IBV nochmal anders erleben zu können, und auch mehr Leute hier vor Ort kennenzulernen. Besonders über die Zeit, während ich den Bericht geschrieben habe, ist mir klar geworden, wie viel und wie schnell sich momentan alles entwickelt, und ich bin sehr, sehr glücklich damit, mich für dieses Abenteuer entschieden zu haben :)